

DU KOMMST HIER NICHT REIN



WILDKAMPE



Permit

Den Rucksack packen und loswandern – was in den Alpen problemlos möglich ist, gestaltet sich andernorts schwieriger. Ohne Anmeldung und Erlaubnis der Behörden geht auf den beliebten Trekking- und Bergtouren im Himalaya nichts (und niemand). Je nach Region und Dauer des Aufenthalts kostet so ein Permit zwischen wenigen und einigen Tausend Dollar. Everest-Aspirant*innen etwa bittet Nepal aktuell mit 12.600 Dollar zur Kasse. Ab 2025 werden es 15.000 Dollar.

DE

SERVUS ZUSAMMEN!

Und, seid ihr schon im Winterfeeling? Aber halt, bevor ihr raus geht, solltet ihr erst mal checken, ob ihr überhaupt eine Genehmigung, ein sogenanntes Permit, habt. Ein Permit? In Europa erscheinen Platzkarten für Gipfel noch in weiter Ferne, doch ob dem wirklich so ist, hat Sepp überprüft. Dann bleibt da noch die Frage nach dem Winter offen. Es wäre schon ein Traum, ein weißer Winter mit Skitouren, Schlittenfahren und Schneemann bauen ohne Ende. Bloß fehlt dazu leider oft der Schnee. Aber hat sich Frau Holle denn wirklich so sehr verändert? Franzi hat da einen guten Kontakt und ihre Erkenntnisse niedergeschrieben.

Was wir aktiv gegen den Klimawandel und somit für mehr Schneesicherheit tun können, ist eine Aufgabe, der sich die JDAV nicht entziehen kann und will. Warum also nicht dem Schnee entgegenkommen? Mit dem Fahrrad klimafreundlich zur Gletschertour – die Idee der Klimakarawane macht's möglich. Ein kleiner Weckruf war die Tour der JDAV und anderer Umweltjugendverbände zum Blauisgletscher – den es nicht mehr allzu lang geben wird.

Schlussendlich bleibt natürlich nur zu hoffen, dass Frau Holle fleißig die Kissen schüttelt und Kinder (vielleicht auch der ein oder andere Erwachsene) Franzis Schneengeltips ausprobieren können.

In diesem Sinne
Gut Schnee!

Jonathan



Titelbild: Zutritt verboten zum Nationalpark Torres del Paine in Patagonien? © Sepp Hell



Die Torres del Paine umgibt eine Menge chilenischer Bürokratie.
© Sepp Hell

IN DIE BERGE NUR MIT EINTRITTSKARTE

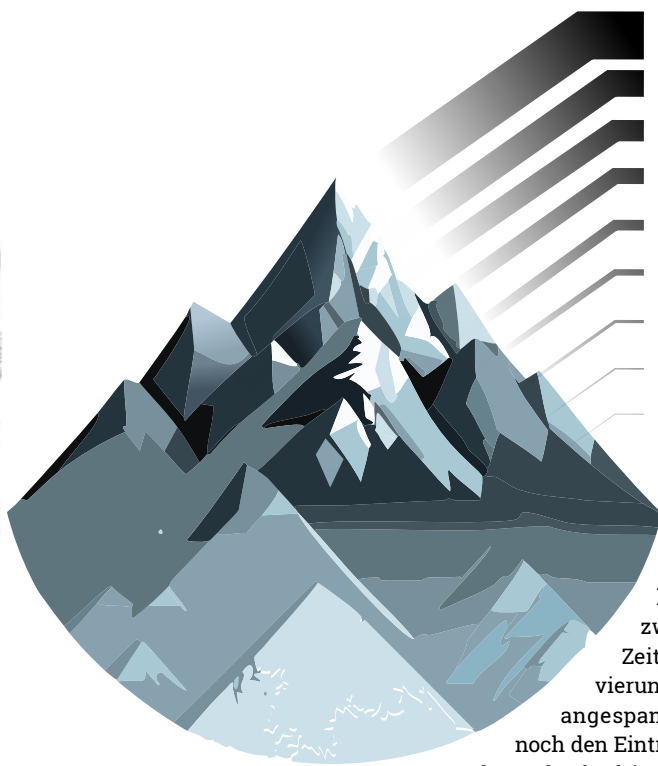
PERMITYSTOPIA – BEREITS REALITÄT!?

Das Recht, die Natur frei zu betreten, ist nicht mehr selbstverständlich: In einigen Ländern gehört es mittlerweile zur Normalität, sich zu registrieren und Eintritt zu bezahlen, um einen Nationalpark zu betreten. Für Gipfel sind Permits oder Hüttenreservierungen zu buchen und teilweise muss sogar ein*e Führer*in engagiert werden. **SEPP HELL** berichtet über seine Erfahrungen in Südamerika und wagt einen Vergleich wie eine Prognose zur Situation in den Alpen.

Torres del Paine: Die markanten Felstürme – umringt von türkis-blauen Seen und gewaltigen Gletschern in Amerikas südlichster Region Patagonien – sind seit Jahrzehnten ein Magnet für Naturliebhaber*innen aus aller Welt. In zehn Tagen lässt sich das Massiv mit Zelt und Trekkingausrüstung auf dem berühmten O-Trek umrunden und aus unterschiedlichsten Perspektiven bewundern. Im Januar 2023 erfülle ich mir den Traum meiner ersten dreimonatigen Fernreise nach Südamerika und möchte in dieser Zeit auch Chiles berühmtesten Nationalpark durchwandern. Noch in

Deutschland finde ich heraus, dass der Eintritt ins Naturparadies aufwendig organisiert und teuer bezahlt sein will. Es kostet mich über fünf Stunden, bis ich eine Möglichkeit finde, alle notwendigen Campingplätze der drei verschiedenen Anbieter auf dem O-Trek zu reservieren. Alle kostenlosen chilenischen Campingplätze sind „zufälligerweise“ gerade geschlossen. Dadurch konzentrieren sich die Reservierungen auf bestimmte Nadelöhr-Zeltplätze, für die mindestens 40 Euro pro Person und Nacht zu entrichten sind





Shishapangma:	8027 m China	12.600 USD/Person ab 2 Personen, 7650 USD/Person ab 4 Personen
Mount Everest:	8848 m Nepal/China	11.000 USD/Person ab 3 Personen
Gasherbrum II:	8034 m Pakistan/China	1.000 USD/Person bei 14 Personen
Aconcagua:	6961 m Argentinien	800/582 USD/Person (Haupt- oder Nebensaison)
Kilimanjaro:	5895 m Tansania	600 Euro (mind. 6 Tage à 100 EUR/Tag im Nationalpark)
Denali:	6190 m USA	375 USD/Person
Ojos de Salado:	6893 m Chile	160 USD
Elbrus:	5642 m Russland	25 EUR/Person
Mont Blanc:	4806 m Frankreich/ Italien	kein Permit, aber über Normalweg zwischen dem Juni und September Reservierung für eine der drei daran liegenden Hütten notwendig

Als mein Gepäck dann in Chile erst mit Verspätung ankommt, liege ich zwei Tage hinter dem Zeitplan meiner Reservierungskaskade. Höchst gespannt wage ich dennoch den Eintritt in den Nationalpark, wo der fünfzig Euro teure QR-Code dafür glücklicherweise akzeptiert wird. Und auch bei den Campingplätzen – übrigens mit mehr als ausreichend Platz für weitere Zelte – geht alles gut: Das Datum passt zwar nicht ganz, aber bezahlt habe ich ja. An den Rangerposten am Weg muss ich persönliche Daten, Losgehezeit und nächstes Ziel angeben, zu dem ich nur aufbrechen darf, wenn ich früh genug dran bin.

Als ich den atemberaubend schönen Park verlasse – mittlerweile glücklich und tiefenentspannt, kann ich die Beliebtheit nachvollziehen. Ein wenig sehne ich mich dennoch nach den Alpen zurück, wo ich kein Permit für irgendwas brauche. Außerdem lernt man zu schätzen: die sehr gut organisierte Bergrettung für den Notfall in meiner alpenländischen Heimat und den zumindest sporadisch vorhandenen Handyempfang. Da das alles hier nicht so gegeben ist, kann ich die Kontrolle der Menschen im Nationalpark – von mir zuerst als übertriebene chilenische Bürokratie interpretiert – nun doch verstehen. Sie sollen geschützt und vor gefährlicher Fehlplanung bewahrt werden.

Aber ich erlebe noch viel mehr: so atemberaubend schön die Wunder der Natur dort, so skurril sind die einzuhaltenden Gebote. Auf der Isla de Navarino habe ich eine Expedition bei der Polizei anzumelden. Auf der Tour entfernt man sich aber nie weiter als zwanzig Kilometer von der Zivilisation und erreicht maximal tausend Meter Höhe. Im argentinischen Wanderparadies bei Bariloche muss ich mich digital beim Andenclub und persönlich bei jeder Übernachtungshütte für den 4-Refugios-Trek registrieren. Für die Besteigung des technisch wenig anspruchsvollen Vulkans Lanín (3776 m) ist eine aufwendige Registrierung in einem spanischsprachigen System nötig. Mit den Nationalpark-Rangern hat man mit einem Funkgerät zu kommunizieren und weitere Ausrüstungsgegenstände wie Steigeisen und Pickel sind vorzuzeigen

– auch wenn man ohne jeglichen Eiskontakt zum Gipfel gelangt. Den Krater des teils aktiven Vulkans Villarica (2847 m) kann man entweder in einer zusammengewürfelten Gruppe (die mit großer Wahrscheinlichkeit dann nicht die ausreichende Kondition für eine erfolgreiche Gipfelbesteigung mitbringt) mit Guide zu erreichen versuchen oder man weist in einem Büro seine Führerfähigkeit nach. Dafür würde wohl auch eine Alpenvereinsmitgliedschaft ausreichen. Das bürokratische Extrem der bereits zur Realität gewordenen Horrorvision kann ich inmitten von Chiles Hauptstadt Santiago erleben, wo man sich sogar für den Spaziergang auf den dreißig Meter hohen Ausblickshügel Cerro Santa Lucia bei Rangern registrieren muss. Für den beliebten Torotoro-Nationalpark mit dem schönsten Canyon Boliviens, Höhlen und Dinosaurierfußspuren reicht es nicht aus, die Eintrittsgebühr zu bezahlen. Ein Betreten ist nur im Rahmen einer geführten Tour mit einem Guide erlaubt. Um den Sajama zu besteigen, mit 6542 Metern höchster Gipfel Boliviens, ist das wiederum nicht notwendig – genauso wenig wie ein Permit, wohl weil die Nachfrage und Profitchancen nicht so hoch sind. Es ist lediglich – aber natürlich wieder einmal – der Nationalparkeintritt zu bezahlen.

Und was erwartet uns in den Alpen? Seit 2019 ist für den Aufstieg auf den Mont Blanc über den Normalweg zwischen 1. Juni und 29. September bereits eine Reservierung für eine Hütte notwendig. Dennoch sind bei uns Permit-Regelungen wie in Südamerika oder im Himalaya in naher Zukunft nicht denkbar. Vor allem nicht, wenn sie wirtschaftlichen Zwecken dienen. Und doch gibt es auch jetzt schon erste Einschränkungen des Betretungsrechts, manche aus guten Gründen, manche schwer umstritten. In Baden-Württemberg beispielsweise ist nach dem Landeswaldgesetz schon seit 1995 das Mountainbiken auf Wegen unter zwei Metern Breite verboten. Kletterverbote wie an der Badener Wand sorgen für hitzige Diskussionen. Grenzenlose Freiheit gibt es also auch bei uns nicht mehr überall.

Allerdings sehe ich dem als Jugendleiter optimistisch entgegen! Wer, wenn nicht wir in der JDAV, sind nun aufgefordert, dieser und der nächsten Generation das richtige Verhalten in den Bergen nahe zu bringen und so mögliche Konflikte und Verbote gar nicht erst aufkommen zu lassen!

WIR TANKEN NUR WASSER!

MIT DEM RAD IN DIE SILVRETTA

Von MIRJAM JAKOB und LENA HOLZAPFEL

Noch immer ist der Bergsport oft Motorsport. Sei es jedes Wochenende für eine kleine Tour oder aber immer mal wieder für ein paar Tage – die wenigstens von uns schaffen es, bei der Anreise zum Wandern, Klettern, Skifahren oder Hochtouren komplett auf das Auto zu verzichten. Damit tragen wir mit unseren gerne als naturnah gesehenen Sportarten zum Klimawandel bei – und bringen damit selbst die Berge ins Wanken.

Unsere Mission war daher klar: Wir wollen klimaneutral in die Berge und sehen, welche Auswirkungen der Klimawandel bereits auf die Alpenwelt hat. Zusammen mit der Internationalen Alpenschutzkommission (CIPRA International) und der Organisation Südwind riefen wir das Projekt „Klimakarawane“ ins Leben. Anfang September starteten wir mit unseren Rädern in Lindau am Bodensee – Wanderstöcke und Bergschuhe in den Satteltaschen. Unser Ziel: der Ochsentaler Gletscher in der Silvretta.

Erst den Rhein und dann die Ill entlang, radelten wir stromaufwärts durch die grüne Landschaft. Unterwegs kamen wir mit Menschen ins Gespräch, machten Halt für einen Kinoabend mit Podiumsdiskussion und bekamen Einblick in die Arbeit von PIZ Montafon, einem Zukunftslabor für nachhaltigen Tourismus. Die Anfahrt zum Berg wurde so ein bereichernder Teil der Reise und forderte uns spätestens bei den Serpentinaen der Silvretta-Hochalpenstraße auch körperlich.

Angekommen am Silvretta Stausee ließen wir die Räder zurück und machten uns zusammen mit dem Gletschervermesser Günter Gross zu Fuß auf dem Weg zum Ochsentaler Gletscher. Nur noch ein kleiner Rest „ewiges Eis“ ist am Fuße des Piz Buins übriggeblieben. Der Rückzug ist unaufhaltbar und eine Rettung des Gletschers aussichtslos. Doch der Rückgang der Gletscher kann als Symbol helfen, die Kraft des Klimawandels zu verstehen! Der Anblick der Gletscherreste hat uns erschreckt und uns umso mehr darin bestärkt, uns für einen klimaneutralen Bergsport einzusetzen. Beweg auch du was! Lass uns zusammen den Outdoorsport umdenken und zukunftstauglich machen. Lass uns auch die Anreise als Teil des Natur- und Sporterlebnis mitdenken. Denn auch wenn sie einiges an Zeit und Muskelkraft kostet – sie beschert uns auch unglaublich viele kleine und große Erlebnisse, die bei einer schnellen und motorisierten Anreise untergehen würden.

Wir danken CIPRA International und Südwind für die organisatorische Unterstützung sowie ERASMUS+ für die Finanzierung des Projekts.

Per Rad in die Berge. © TeamKlimakarawane



JUGENDUMWELTVERBÄNDE AM STERBENDEN BLAUEISGLETSCHER

RETTET UNSERE ZUKUNFT



Die symbolische Rettungsdecke. © JDAV/Anton Pohlkemper

Am 11. September sind 15 Vertreter*innen der Jugendumweltverbände der JDAV, der Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUNDjugend) und der Naturschutzjugend im NABU (NAJU) an den Resten des Blaueisgletschers zusammengekommen, um von der Politik konsequenten Klimaschutz zu fordern. Gemeinsam vertreten sie eine halbe Million junge Menschen.

Der Blaueisgletscher ist in den letzten zehn Jahren um ein Drittel geschrumpft, in einigen Jahren wird er vollständig verschwinden.

Die unumkehrbaren Spuren des Klimawandels sind hier deutlich sichtbar, ein symbolträchtiger Ort für die Jugendverbände, um von dort an die Politik zu appellieren.

Am Abend vor der Gletscherbegehung trifft sich die Gruppe in der Blaueshütte. Alle sind sich einig: Die Maßnahmen der Bundesregierung sowie der Länder im Klimaschutz sind zu schwach und das Erreichen der Klimaziele wird immer unrealistischer. Am nächsten Morgen steigt die Gruppe mit Vertretern der Presse zum Gletscher auf.

Dort richten sich die Vertreter*innen direkt an die Politik und plädieren in insgesamt sechs Forderungen unter anderem für eine konsequente Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen und den Ausbau des ÖPNV. Außerdem sollen Grünflächen und Naturschutzgebiete erweitert und klimaschädliche Subventionen abgebaut werden. Nicht zuletzt plädiert die Gruppe für einen verantwortungsvolleren Umgang mit begrenzten Ressourcen wie Wasser, Böden und Energie.

Den Blaueisgletscher können diese Maßnahmen zwar nicht mehr retten, doch viele andere Ökosysteme würden damit vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Damit kommende Generationen eine lebenswerte Zukunft mit denselben Freiheiten und Möglichkeiten haben können, die Generationen vor uns noch erleben durften. JG

SCHNEE VON MORGEN

Dicke weiße Flocken, dumpfes Knirschen unter den Füßen, alles ist irgendwie ein bisschen stiller und verlangsamt. So oder so ähnlich beschreiben bestimmt viele Eltern und Großeltern den Schnee ihrer Kindheit. Heute ist das manchmal auch noch so, aber immer öfter eben auch nicht. **FRANZISKA SIMON**

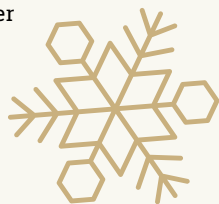
Um zu verstehen, warum das so ist, braucht es einen Blick in den Himmel. Genauer gesagt zu den Wolken hinauf. Hier gibt es kleine Wassertropfen, Staubkörnchen und auch Rußpartikel. Wasser ist aber noch kein Schnee. Damit es schneit, braucht es sehr kalte Luftschichten: Mindestens minus 12 Grad Celsius muss es in den Wolken haben, damit das Wasser zum Schnee wird. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: Nummer eins, die Wassertropfen gefrieren. Möglichkeit zwei, der Wasserdampf, der sich in Wolken befindet, lagert sich um die Staub- oder Rußpartikel an, bei den kalten Temperaturen dienen diese dem Wasserdampf als Gefrierkern. Damit sind unsere Wasserteilchen aber noch keine schöne dicke Schneeflocke. Diese Transformation passiert erst auf dem Weg nach unten. Je nach Temperatur und Luftfeuchtigkeit verformen sich die einzelnen Schneekristalle auf ihrem Weg. Da jede Schneeflocke ihren eigenen individuellen Weg nimmt, kommt auch jede einzigartig auf dem Boden an. Nur eine Gemeinsamkeit haben die Flocken: ihre sechseckige Grundstruktur.

Temperatur und Luftfeuchtigkeit beeinflussen nicht nur die Form der einzelnen Flocke, sondern auch ihre Größe und Konsistenz. Ist es kühler, wird sie feiner, lockerer und trockener – im Fachjargon spricht man dann von Diamantschnee. Umgekehrt gilt auch: Umso milder es ist, desto größer und feuchter wird der Schnee. Vor allem in tieferen und mittleren Lagen geht der Trend eher zu nasserem und schwereren Flocken. In Hochlagen gibt es noch immer viele Tage mit Temperaturen unter null Grad, dadurch bleibt der Schnee dann trocken und setzt sich langsam, bis er im Frühjahr schmilzt. Trotzdem: Langfristig gibt es mittlerweile immer weniger Schneetage. Das fühlt sich je nach Wohnort und Winter zwar manchmal anders an, ist aber mittlerweile gut wissenschaftlich bewiesen. Und anders anfühlen tut es sich, weil es immer wieder auch Phasen mit viel Schnee gibt. Zwei mögliche Gründe für schneereiche Winter – trotz allgemein steigender Temperaturen – versuchen wir hier vereinfacht darzustellen: Zum einen gibt es den Polaren Vortex, das ist ein polarer Wirbel, der aus sehr, sehr kalter Luft besteht. Dieser Wirbel bewegt sich normalerweise über der Arktis. Hier zieht sich aber das Eis immer weiter zurück und zusätzlich wird das Wasser des Nordatlantiks immer wärmer. Daraus folgt, dass sich warme Luft in den Polaren Vortex schmuggeln kann und dessen kalte Luft dann zum Beispiel in Richtung Europa schiebt. Wenn das passiert, gibt es bei uns so richtig kalte Phasen und viel Schnee.

Ein anderer Grund kann der Jetstream sein. Auch der Jetstream ist eine Luftströmung, genauer gesagt ein Starkwindband, das sich in Wellen um die ganze Erde bewegt. Manchmal kommen diese Wellen aber zum Stillstand und je nachdem, in welcher Position die Welle gerade stehen geblieben ist, haben wir ein Wetter mit Hoch oder Tiefdruck. Unter einem Wellenberg befindet sich ein Hoch – das bedeutet meist sonniges Wetter – und unter einem Wellental befindet sich ein Tief, das kann zum Beispiel Dauerregen oder eben auch viel Schnee bedeuten. Durch solche Viel-Schnee-Momente passiert es auch, dass Gipfel wie der Mönch in den Berner Alpen immer weiterwachsen. Da die Temperaturen hier oben ja noch relativ stabil unter null liegen, bleibt der Neuschnee auf der vorhandenen Firnschicht liegen und der Berg wird Jahr für Jahr ein bisschen höher. So kommt es, dass der Mönch, nicht wie oft angenommen 4099 m, sondern 4110 m hoch ist.

Unsere Winter werden sich ändern, gerade in tieferen Lagen wird es weniger Schnee geben und Skigebiete werden vermutlich schließen müssen. Aber ganz auf Schnee zu verzichten heißt es deswegen nicht, denn zumindest in höheren Lagen bleibt es noch weiß.

Quellen: planet-wissen.de/natur/gebirge/alpen/winter-ohne-schnee-100.html, meteoschweiz.admin.ch/ueber-uns/meteoschweiz-blog/de/2023/02/verschiedene-arten-von-schnee.html, weltderphysik.de/mediathek/podcast/schnee



MEIN BERG MOMENT

... schreibt uns Anne Schmitt zu diesem Foto vom Klettern im Harz. Wer möchte sich da nicht dazusetzen? Ein wenig Material hilft dann aber doch auch zum Glück und so prämiert der JDAV-Partner Globetrotter dieses Bild mit einem Einkaufsgutschein im Wert von 100 Euro.



„Freunde, frische Luft, ein Fels, ein Seil und frisch gebrühter Kaffee – mehr brauchts nicht zum Glücklichsein!“

Und dein Bergmoment? Schicke deinen Beitrag – Erlebnis, Ärger, Zwischenfall, was auch immer – an bergmoment@alpenverein.de; als Text (280 Zeichen lang) oder als Foto mit Text (140 Zeichen lang). In jedem Knotenpunkt prämiieren wir eine Einsendung.

BESTES PAAR ...





Die Schneengel fliegen wieder!
 © AdobeStock/familylifestyle

SCHNEEENGEL

Sobald Schnee liegt, heißt es: draußen spielen! Aber wenn es für einen Schneemann zu wenig vom weißen Gold hat? Für Schneengel und ähnliches könnte es reichen!

Die Schneeschnecke: Stellt eure Füße nebeneinander und lauft Minischritte nach vorne, so dass eine dicke Linie entsteht. Das ist der Schneckenkörper. Für das Schneckenhaus fangt ihr am „Körper-Ende“ an einen Kreis zu laufen, der dann spiralförmig kleiner wird. Fertig ist die Schneeschnecke.

Der Schneefrosch: Wir legen selber eine „Tierspur“! Dafür geht ihr auf der Schneedecke in die Hocke und stellt eure Hände vor euch auf. Das ist der erste Abdruck. Jetzt springt ihr, wie ein Frosch, weiter und macht die welt-erste Schneefrosch-Spur.

Die Schneelibelle: Die Schneelibelle ist eng verwandt mit dem Schneengel. Legt euch auf den Rücken und bewegt nur die Arme wie Flügel. Für das zweite Flügelpaar vorsichtig ein Stück nach unten rutschen und dann nochmal ein Paar Flügel machen FS

GÄMSCHEN KLEIN

© Sebastian Schrank



Wenn es sehr kalt wird,
 kann ich in so eine Art
 Winterschlaf fallen.
 Dann verbrauche ich
 ganz wenig Energie!
 Und ich hab mein
 superwarmes
 Fell.

Bah, das wär nichts für mich!
 In meiner Wohnung muss es
 25 Grad haben.
 Ich will im Tischört herumlaufen,
 sonst ist es
 unbequem...